

MARGITA GÁBOROVÁ

IDENTITÄTSVARIATIONEN DER PRESSBURGER¹ DEUTSCHEN VOR UND NACH 1918

Abstract:

The study is focuses on the topic of the collective identity of the Bratislava Germans during the period of the first Czechoslovak Republic and it studies it as a variable value applied to the period of the historical events during after the formation of the new state. Based on the historical circumstances and a primary research of the German press in Bratislava the project identifies the reasons for the breaking point in the issue of the Bratislava Germans self determination from the so-called „Deutschungarn“ (i.e. German Hungarians as members of the Hungarian Kingdom nation) to true Germans (called „germanspeached“ Bratislava inhabitants). In the paper the reasons, relationships, arguments and specifics of this human identity transformation, together with the speech and cultural struggle within the new Czechoslovakian state, has been discussed.

Key words:

Identity, collective identity, ethnicity, German Hungarians, Bratislava Germans, breaking point, Bratislava German press, Czechoslovak Republic.

Mit der Eröffnung der Wissensgebiete der Literaturwissenschaft in der Richtung der Kulturwissenschaften hat sich auch das Feld der Forschungsinteressen erweitert. Für die Germanisten in der Slowakei bietet sich in diesem Zusammenhang die Erforschung der regionalen deutschsprachigen Kultur. Ein reiches Material verbirgt sich in der deutschsprachigen Presse. Zwar schreibt das deutschsprachige Presswesen eine lange Geschichte², die Blütezeit erlebte sie

¹ Der Name der Stadt und die davon abgeleiteten Adjektiven erscheinen in diesem Artikel in zwei Formen. Entweder ist es Pressburg, Pressburger, pressburgisch oder Preßburg, Preßburger, preßburgisch, wobei die Wörter mit „ß“ in Zitaten und bibliographischen Angaben aus den historischen Quellen vorkommen und die Form mit „ss“ im eigentlichen Text der Verfasserin dieses Beitrags.

² Dazu siehe: POTEMRA, Michal: Bibliografia inorečových novín a časopisov na Slovensku do roku 1918 (Bibliographie der fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei bis 1918). Martin 1963.

jedoch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³ Ihre Erschließung durch slowakische Wissenschaftler begann vor einigen Jahren und hat schon Teilergebnisse⁴ gebracht. Um kulturelle Fragen richtig zu deuten, müssen die jeweiligen geschichtspolitischen Zusammenhänge verstanden werden. Warum z. B. in den 20–er Jahren in den Kreisen des Pressburger deutschen Bürgertums ein großer Goethekult entstand, warum sie die deutsche klassische Literatur so intensiv lasen, warum sie für die Existenz der deutschen Theaterbühne in Pressburg so entschlossen kämpften, kann erst der Kontext des geschichtlichen Werdeganges der Region beantworten. Er gibt Antworten, manchmal bringt er aber auch unerwartete Überraschungen, wie etwa in der Identitätsfrage der Pressburger Deutschen, die dieser Artikel behandelt.

Mit dem Begriff der Identität arbeiten verschiedene Wissensgebiete. Meistens wird in der Forschungsliteratur zwischen der individuellen und der kollektiven Identität unterschieden, wobei der Begriff kollektive Identität oft verschieden gedeutet wird. In den letzten Jahren wurde der Begriff auch Gegenstand intensiver Diskussionen. Abgesehen von den Besonderheiten verschiedener Konzepte, sind alle Definitionen der kollektiven Identität mit einer Bindung an eine Gruppe, ein Kollektiv verbunden, sei es im Sinne des Genders, der Ethnie, des sozialen, politischen, kulturellen oder anderen Zusammenhanges.

Die Autoren der slowakischen Publikation über die Identität *My a tí druhí v modernej spoločnosti. (Wir und die anderen in der modernen Gesellschaft)*, die sich in diesem Werk speziell auf die Konstruktion und Transformierung der kollektiven Identitäten im Mitteleuropa konzentrierten, verstehen die kollektive Identität hingegen einer essentialistischen Deutung, (die behauptet, die Identität sei ein gegebenes Phänomen und habe eine objektive Grundlage, die aus wesentlichen, essentiellen Eigenschaften bestünde), konstruktivistisch, prozessual und kontextuell⁵. Das bedeutet, die Identität sei geschaffen, konstruiert,

³ Dazu siehe: KIPSOVÁ, Mária a kol.: Bibliografia slovenských a inorečových novín a časopisov z rokov 1919 -1938 (Bibliographie der slowakischen und anderssprachigen Zeitungen und Zeitschriften aus den Jahren 1919 – 1938). Martin 1968 und URBÁN, Péter: Zur deutschsprachigen Presse von Bratislava (1919 -1929). In: GÁBOROVÁ, Margita (Hg.): Na zlome času II. Modernistické a antimodernistické tendencie v multikultúrnej Bratislave pred a po roku 1918 (Im Wandel der Zeit II. Modernistische und antimodernistische Tendenzen im multikulturellen Pressburg vor und nach 1918). Bratislava 2013, S. 7–27.

⁴ Dazu siehe: TANCER, Jozef: Der Nahe Fremde: Selbst- und Fremdbilder in der deutschsprachigen Presse Pressburgs um 1900. In: BIRK, Matjaž (Hg.): Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreiches (1850–1918). Wien 2009 und GÁBOROVÁ, Margita (Hg.): Na zlome času II. Modernistické a antimodernistické tendencie v multikultúrnej Bratislave pred a po roku 1918 (Im Wandel der Zeit II. Modernistische und antimodernistische Tendenzen im multikulturellen Pressburg vor und nach 1918). Bratislava 2013.

⁵ KILIÁNOVÁ, Gabriela: Bádanie o identite (Forschung über die Identität). In: KILIÁNOVÁ,

könne sich ändern und sei vom Kontext abhängig.⁶ Meistens wird sie als ein „wir – unser Selbst“ im Unterschied zu dem „anderen“ verstanden.⁷ Auch in diesem Artikel geht es um das Thema der kollektiven Identität, um die Identität der Pressburger Deutschen, also um eine ethnische Identität in einer Stadt auf dem Gebiet des ehemaligen Oberungarns, später der Tschechoslowakei, heute der Slowakei, deren Mitglieder sich mit ihr als Gruppe auf Grund bestimmter Zugehörigkeiten identifizierten. Paraphrasiert mit Worten Rogers Brubakers entstand diese Zugehörigkeit als Resultat der Identifizierung mit dem kollektiven Selbstbild, welches mittels der Ereignisse, Ideen und Repräsentationen, in denen sich das Gruppenbewusstsein gebildet, geäußert und repräsentiert hat, geschaffen wurde.⁸ Eine weitere, für das Thema dieses Artikels relevante Eigenschaft der kollektiven Identität ist ihre Abänderlichkeit und Dynamik. Deshalb spricht Helga Mitterbauer von einem Prozess der Identifizierung und betont, dass es sich „bei dem, was wir gemeinhin unter Identität verstehen, nicht um etwas Statisches, dauerhaft Gültiges handelt, sondern um einen dynamischen Vorgang.“⁹ Im Zusammenhang mit der spezifischen Entwicklung im Zentraleuropa im 19. und 20. Jahrhundert weist Mitterbauer auch darauf hin, „dass die Prozesse der kollektiven Identität [in dieser Region] ins Wanken geraten sind, vermeintlich eindeutige Zugehörigkeiten zu Klasse, Ethnie, Gender oder Nation erschüttert [worden sind]“¹⁰. In der Identitätsforschung arbeitet man, je nach dem Ansatzpunkt des Themas, mit den auf die jeweiligen Konzepte gebundenen Komponenten, wie die Sprache, die Kultur, die geschichtlichen Ereignisse, die Selbstbestimmungsprozesse, etc.

Bei der Identitätsbestimmung der Deutschen, oder der deutschsprachigen Bevölkerung Pressburgs ist für die Zeitspanne vor der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Jahr 1918 neben den Komponenten Ethnie, Sprache und Zugehörigkeit zur Stadt das Attribut „politisch-national“ nicht zu vergessen. Die Deutschen Pressburgs fühlten und bezeichneten sich nämlich selbst mit dem Kompositum Deutschungarn. Also nicht etwa Ungarndeutsche oder Deutsche Ungarns, sondern Deutschungarn. Damit unterstrichen sie ihre

Gabriela, KOWALSKÁ Eva, KREKOVIČOVÁ, Eva (Hg.): *My a tí druhí v modernej spoločnosti. Konštrukcie a transformácie kolektívnych identít (Wir und die anderen in der modernen Gesellschaft. Konstruktionen und Transformierungen der kollektiven Identitäten)*. Bratislava 2009, S. 18.

6 KILIÁNOVÁ, KOWALSKÁ, KREKOVIČOVÁ (Hg.) [Anm. 5], S. 15.

7 KILIÁNOVÁ, KOWALSKÁ, KREKOVIČOVÁ (Hg.) [Anm. 5], S. 18–19.

8 KILIÁNOVÁ, KOWALSKÁ, KREKOVIČOVÁ (Hg.) [Anm. 5], S. 24.

9 MITTERBAUER, Helga: *Konstruktion von Identitäten nach 1918. Am Beispiel der Abgrenzung von Ungarn in der Österreichischen Rundschau*. In: MITTERBAUER, Helga, RITZ, Szilvia (Hg.): *Kollektive und individuelle Identität in Österreich und Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg*. Wien 2007, S. 13.

10 MITTERBAUER, RITZ (Hg.) [Anm. 9], S. 14.

Zugehörigkeit zur ungarischen politischen Nation. Das Nationale ist hier als politische Kategorie zu verstehen, die „die zentralistische Tendenz der dominanten ungarischen Ethnie, welche sich bemüht [hat], verschiedene Ethnien in ein einheitliches nationales Ganzes einzubeziehen“¹¹, ausdrückt. Im ethnisch heterogenen Ungarn jener Zeit hieß diese Kategorie der Identität „Hungarus“ (früher „natio hungarica“¹²). Zwar wurde sie seitens der Deutschen Pressburgs auch vor dem Österreich-Ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 verwendet, nach diesem Datum wurde sie jedoch intensiver bekundet und galt als Ausdruck ihrer Loyalität gegenüber der Staatspolitik Ungarns und oft als Proklamation des proungarischen Patriotismus. Die Pressburger galten als „die Bastei des Ungarntums.“¹³ Sie schlossen sich historisch, gesellschaftlich, politisch und sprachlich immer enger an Budapest an. Je mehr man sich dem zwanzigsten Jahrhundert nähert, desto stärker die Treue und desto größer die Loyalität der Pressburger Deutschungarn gegenüber Budapest. Erst der Zerfall der Monarchie und der Prozess der Bildung der Nachfolgestaaten führte zu einer Änderung der Positionen in der Frage der Identitätsbestimmung der Deutschen Pressburgs.

Wie es verlief, habe ich in der historischen deutschsprachigen Presse Pressburgs, hauptsächlich in der *Preßburger Zeitung* (*Preßburger Zeitung – Morgenblatt und Preßburger Zeitung – Abendblatt*) der Jahre 1917 – 1924, zum Teil in der *Volksstimme und dem Grenzboten*, (die vor 1918 *Westungarische Volksstimme und Westungarischer Grenzbote* hießen), sowie in einigen Pressburger Kultur- und Vereinszeitschriften (*Die Heimat, Das Riff*) verfolgt. Mein Hauptinteresse galt vor allem der Zeitspanne vor und nach der Entstehung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 und in der Zeit, als das Schicksal und die Zukunft der Stadt Pressburg im Jahr 1918/1919 noch unklar war. Historische Zusammenhänge und einige statistische Angaben aus den aktuellen Jahren und Jahren vorher verhalfen mir, den Prozess besser zu veranschaulichen. Wie schon oben erwähnt, wurde Pressburg um die Mitte des 19. Jahrhunderts als eine vorwiegend deutsche Stadt mit ungarischer national-patriotischer Gesinnung betrachtet. Die statistischen Zahlen weisen um die Hälfte des 19. Jahrhunderts (1852) 30 628 Deutsche und 2.266 Ungarn aus, im Jahr 1910 ist die Zahl der Deutschen 32 790, die der Ungarn stieg auf das fast 15-fache – auf

11 ONDREJOVIČ, Slavomír. KRUPA, Viktor: Identita a jazyk (Identität und Sprache). In: KILIÁNOVÁ, KOWALSKÁ, KREKOVIČOVÁ (Hg.) [Anm. 5], S. 133.

12 Mehr über die „natio hungarica“ siehe: TANCER, Jozef: Hornouhorskí Nemci v 18. storočí (Oberungarndeutsche im 18. Jahrhundert) In: KILIÁNOVÁ, KOWALSKÁ, KREKOVIČOVÁ (Hg.) [Anm.], 5 S. 353 ff.

13 MEIER, Jörg: Deutschsprachige Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts aus Pressburg /Pozsony/ Bratislava. In: Brücken. Neue Folge 15, Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei. DAAD, 2007. S. 233.

31 705.¹⁴ Diese Entwicklung, unterstützt auch durch die Wirkung des Sprachgesetzes vom 1843, machte die ungarische Sprache landesweit zur Amtssprache, also zur Sprache des gesamten Staatswesens, und das Volksschulgesetz aus dem Jahr 1868 führte Ungarisch als Unterrichtssprache an allen Stufen des Schulwesens ein. Der Annäherungsprozess war spontan fortgeschritten und aus den Deutschen Pressburgs wurden „gute Ungarn.“ Diese Tendenz setzte, ohne einen nennenswerten Widerstand, bis 1919 fort. Kehrt man zum Begriff der kollektiven Identität und zu dessen Komponenten zurück, so entspricht diese Entwicklung einer freiwilligen Selbstbestimmung innerhalb einer politisch nationalen Gruppe (gemeint Ungarn) – und einer Identifizierung mit ihr.

Als am 28. Oktober 1918 die erste Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde, hielten die Deutschungarn Pressburgs an ihrer ungarischen politisch nationalen Identität immer noch überzeugend fest.

Die Festsetzung der Südostgrenze des neuen tschechoslowakischen Staates stand ziemlich lange offen, wodurch auch die künftige staatliche Zugehörigkeit der Stadt Pressburg mehrere Monate ungelöst blieb. Realistisch gesehen, gab es keinen Zweifel daran, dass die Stadt vom Ungarn losgerissen und der Tschechoslowakei zugesprochen wird. Die deutschsprachige Bevölkerung der Stadt hegte jedoch die Hoffnung, man würde dem Versprechen des amerikanischen Präsidenten Wilson auf die Selbstbestimmungsrechte der Völker und damit dem Wunsch der Pressburger Deutschungarn in der Frage der Stadt Pressburg, der politischen ungarischen Nation zuzugehören, entgegenkommen. Die Deutschen Pressburgs begannen einen offiziellen Kampf um die Beibehaltung der Stadt in dem aus dem Krieg hervorgegangenen ungarischen Staat. Ihr Blick blieb fest nach Budapest gerichtet und alle politischen Bewegungen dort wurden sorgfältig verfolgt. Um die Verbundenheit mit Ungarn noch mehr zu verdeutlichen, wurde z. B. in den Artikeln der *Preßburger Zeitung* der deutsche Name der Stadt konsequent in seiner ungarisch lautenden Form „Pozsony“ verwendet.

Die Kampagne für die territoriale Integrität Pressburgs mit Ungarn als dessen untrennbarer Bestandteil verlief seitens der Bürger der Stadt auf mehreren Ebenen. Am wirksamsten und am wichtigsten schien es, einen politischen Druck auszuüben. Er begann mit einer Volksversammlung der Pressburger Bewohner. Neben dem deutschen Bürgertum bekundete ihre Unterstützung auch die deutsche Arbeiterschaft der Stadt, die mit Fahnen und ungarisch-patriotischen Aufschriften erschien. Die Volksversammlung fasste den Beschluss, die Pressburger schlossen sich fest an die ungarische Nationalversammlung in Budapest an und [fördern] die Aufrechterhaltung von ursprünglichen

¹⁴ PORTISCH, Emil: Geschichte der Stadt Bratislava II. Bratislava 1933, S. 593.

Monarchieteilen Ungarns.¹⁵ Als Forum für die Forderungen der deutschen Minderheiten in der aufgelösten Monarchie bildeten sich in Budapest Volksräte, denen sich auch die Deutschen Pressburgers anschlossen. Sie versicherten der ungarischen Regierung, sie würden nach der Schaffung einer deutschnationalen Autonomie der Stadt [Pressburg] nicht streben, „denn [sie] wollen [...] auch fernhin mit den Ungarn in Einheitlichkeit und politischer Gemeinschaft leben.“¹⁶ Wie wir sehen werden, galt diese Versicherung später nicht mehr. Eine weitere Unterstützung kam in den Novembertagen des Jahres 1918 auch seitens der Pressburger Geistlichkeit. Sie rief, im Namen der in der Stadt existierenden Konfessionen, zur „Wahrung des konfessionellen Friedens auf, um die innere Einigkeit der ungarischen Nation nach besten Kräften zu verteidigen.“¹⁷ Eindeutig und energisch erklang auch die Stimme der Professoren der kurz vor dem Krieg von den deutschen Bürgern finanziell geförderten Pressburger Königlichen Elisabeth Universität. Sie richteten ihren Appell an den ungarischen Nationalrat, dieser möge Pressburgs Anschluss an den tschechoslowakischen Staat „mit allen Kräften und Mitteln verhindern.“¹⁸ Eine emotionell gefärbte Stellungnahme lieferten die Pressburger Frauen. Gestärkt durch das frisch erhaltene Wahlrecht,¹⁹ äußerten sie ihr durch Pazifismus geprägtes politisches Bewusstsein und die Bereitschaft, im künftigen Ungarn bei der Lösung der sozialen Aufgaben zur Hilfe zu stehen. Auch sie rechneten mit der Alternative einer tschechoslowakischen Existenz nicht.

„[...]wir protestieren gegen die Bestrebungen, Pozsony dem Ungarnlande zu entreißen. [...] man will uns unter unseren Füßen den Boden entziehen, zu welchem uns jede unserer Lebensfrage bindet, zu welchem uns jede Faser unserer Herzen knüpft.“²⁰

-
- 15 N.N.: Die Pozsonyer Volksversammlung vom 31. Oktober. Anschluß an den Ungarischen Nationalrat. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt, 155. Jahrgang, Nr.: 301, 1. November 1918, S. 3.
- 16 N.N.: Die Errichtung eines Volksrates der ungarländischen Deutschen als politisches Zentralorgan. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt, 155. Jahrgang, Nr. 302, 2. November 1918, S. 3.
- 17 KAZACSAY, Arpad, SCHMIDT, Karl Eugen, BALOGH, Elemer: Die Pozsonyer Geistlichkeit an den Nationalrat. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt, 155. Jahrgang, Nr. 309, 10. November 1918, S. 3.
- 18 N.N.: Telegramm der Professorenkörper der Pressburger Universität an den Kultus- und Unterrichtsministerium und an den Präsidenten des Ungarischen Nationalrates. In: Preßburger Zeitung. Abendblatt, 155. Jahrgang, Nr. 312, 13. November 1918, S. 2.
- 19 Die Frauen erhielten in der ersten Tschechoslowakischen Republik das Wahlrecht schon am 16. November 1918, was etwa zwei Wochen nach der Verkündung des neuen Staatsgebildes war.
- 20 N.N.: Unsere Frauen für Pozsony. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 155. Jahrgang, Nr. 326, 27. November 1918, S. 1.

Wie aus den Stellungnahmen ersichtlich, mangelte es an Emotionen, pathetischen Worten und patriotischen Ausrufen nicht.

Die Kulturschaffenden deutschen Persönlichkeiten Ungarns rufen zur Gründung eines Landesvereinigenen, verstehe Ungarnvereinigenen, deutschsprachigen Kulturvereins auf. Die Pressburger Deutschen, die sich als die ältesten Kulturträger der Stadt betrachteten, sahen in diesem Zusammenschluss verschiedener Gruppierungen für die Ungarnzugehörigkeit paradoxerweise auch eine Art vom Schutz gegen ihre „Entdeutschung“, die sie im Milieu des slawischen Staates befürchteten.

Auch wenn diese Stimmen die deutschsprachige Bevölkerung Pressburgs quer durch das gesamte, ungarisch fühlende Spektrum repräsentierten, schienen sie, in Prag und Paris nicht gehört zu werden. Sich auf die proklamierten Versicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson über die Selbstbestimmungsrechte der Nationen stützend, brachten die Deutschungarn Pressburgs, um der Zugliederung der Stadt zur Tschechoslowakischen Republik zu entkommen, auch ethnisch untermauerte Argumentierungen. Sie begannen, ihre Forderungen als Deutsche zu postulieren, immerhin jedoch, im Rahmen des Deutschungarntums. Zu diesem Zweck griffen sie zur Geschichte der deutschen Ansässigen der Stadt zurück – ein klares Beispiel eines essentialistischen Zutritts zum Phänomen der kollektiven Identität, welches deutlich bezeugt, wie leicht und zweckgebunden eine solche Frage politisch misshandelt werden kann. Wiederum meldeten sich Journalisten, Historiker, Universitätsprofessoren, Beamten, u. a. zu Wort, die die historischen Zusammenhänge der Entwicklung der Stadt Pressburg, die um das Jahr 1918 schon eine tausendjährige Geschichte schrieb, deuteten. Es wurde zwar auf die Entstehung der Stadt im 9. Jahrhundert als slawische Siedlung des Herzogs Wratislaus hingewiesen, doch die Bedeutung der deutschen Kolonisten aus dem 11. Jahrhundert für ihre weitere Existenz und Entwicklung immer wieder hervorgehoben. Durch ihre Überlieferung sei aus Wratislawaburg Preslavaburg, später Preslaburg und schließlich durch Kürzung Pressburg entstanden.²¹ Nach einem weiteren erheblichen Zugang von Deutschen in diese Gemeinde im zwölften Jahrhundert und nach ihrem Zusammenschluss mit weiteren deutschen Ansiedlungen entstände im Mittelalter eine deutsche Stadt, die schon damals patriotisch ungarisch fühlte.²²

Neben geschichtlichen Argumentationen wurde auch die politisch-ökonomische Rolle Ungarns für die Bedeutung der historischen Entwicklung der Stadt immer wieder betont.

21 PICHLER, Alois, H. : Macht geht nicht vor Recht. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 155. Jahrgang, Nr. 330, 1. Dezember 1918, S. 1.

22 PICHLER [Anm. 21], S. 1 ff.

Trotzdem die alten Preßburger beinahe ausschließlich Deutsche waren, hätten sie sich niemals mit der Lostrennung der Stadt von Ungarn [...] abgefunden, denn sie wußten, daß der Bestand und das Gedeihen Preßburgs durch dessen Zugehörigkeit an Ungarn bedingt war. Hätte sich jemals die Grenze zwischen Ungarn und Österreich über Preßburg nach Osten verschoben, so wäre die Stadt unbedingt zur Bedeutung eines Hainburgs herabgesunken.²³

In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass Pressburg auch früher in der Region keine unbedeutende Stadt war und vom 16. bis zum 18. Jahrhundert sogar als die Haupt- und Krönungsstadt der ungarischen Könige galt.²⁴ Durch die Betonung dieser und weiterer geschichtlichen Ereignisse versuchten die Pressburger in den Tagen der Entscheidung über das Los der Stadt im Jahr 1918 immer wieder darauf hinzuweisen, dass sie in der Vergangenheit über die Stadt und über sich selbst entscheiden konnten.

In der Aufzählung der Vorteile der Stadt wurde nicht vergessen, auf die bunte ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung, ihr friedliches Zusammenleben und die unstrittige Natur der Bürger hinzuweisen. Auch die Bedeutung der religiösen Geschichte der Stadt und der konfessionellen Toleranz werden immer wieder erwähnt. So etwa die ruhmreiche Rabbinerschule,²⁵ oder die Tatsache, dass die Stadt ihre „evangelische[n] Mitbürger kurz nach der Gegenreformation zu Ratsherren und später sogar zum Stadtrichter und zum Bürgermeister [wählte].“²⁶ Manche Argumentationen zur ethnischen Identität der Deutschen Pressburgs gingen sogar in die Urgeschichte zurück und zeugten viel mehr von einer bunten Fabulierungsfähigkeit ihrer Schöpfer als von historischen Kenntnissen. Als Beispiel sei etwa der kuriose Verweis auf die im Nibelungenlied oder in der Diderikssaga erwähnte nicht kämpferische Natur der Ostgermanen, die als Gegenpol zu den „kampflustigen“ Westgermanen – Teutonen gestellt werden, erwähnt. Die Pressburger Bürger sollten, selbstverständlich, als die Nachkommen der Ostgermanen verstanden werden.²⁷

Zusammenfassend kann man zur Identitätsbestimmung der Deutschen in Pressburg *vor* der Angliederung der Stadt an die Tschechoslowakische Republik sagen, dass sie auf einer doppelten Identität, also auf einer ethnisch deut-

23 KOVÁTS, Franz: Preßburg in Ungarn. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 155. Jahrgang, Nr. 133, 8. Dezember 1918, S. 1.

24 „ihre bedeutendste Periode erlebte die Stadt von 1539, als sie nach der Schlacht bei Mohács (1526) infolge türkischer Belagerung großer Teile Ungarns gesetzlich zur Hauptstadt Ungarns bis 1783 ernannt wurde.“ In: KOŠŤÁLOVÁ, Dagmar: Die Slowakei im mitteleuropäischen Kulturraum. Bratislava 2003, S. 16.

25 mehr über die Juden in Pressburg siehe: KOŠŤÁLOVÁ, [Anm. 24], S. 15 ff.

26 PICHLER [Anm. 21], S. 1.

27 PICHLER, Alois. H.: Deutsche, Magyaren, Slaven. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. Jahrgang 155. Nr. 344, 15. Dezember 1918. S. 1 – 2.

schen und national ungarischen fest bestanden und nach einer breiten Skala von Mitteln und Argumentationen griffen, um sich als Deutschungarn zu bestätigen und um den Wunsch zu bekunden, innerhalb der historischen Grenzen Ungarns bleiben zu können.

Die endgültige Entscheidung über die Anschließung Pressburgs an die Tschechoslowakische Republik (am 24.12.1918) brachte aber in der Frage der Identitätsbestimmung der Pressburger deutschsprachigen Bevölkerung eine überraschende Wende mit sich. Diese Tatsache bekunden viele Quellen der historischen Presse der Stadt, am deutlichsten die *Preßburger Zeitung*. Es dauerte nicht lange und Pozsony (Pressburg auf Ungarisch) wurde plötzlich wieder zu Pressburg, der Ton gegenüber Budapest begann sich zu ändern und es kam sogar zu einer negativen historischen Selbstreflexion.

Wenn man den Leitartikel des Chefredakteurs der Pressburger Zeitung Alois H. Pichler vom 30. Oktober 1918 mit seinen etwa zwei Monate später veröffentlichten Artikeln vom 5. oder 19. Januar 1919 vergleicht, glaubt man kaum, dass sie von einem und demselben Verfasser stammen. Während er im Herbst noch vom „heißgeliebten Vaterland Ungarn und von der altangestammten ungarischen Nation“²⁸, von der die Deutschen Pressburgs entrissen werden sollen, spricht, wirft er den Ungarn in dem Januarartikel Loyalitätslosigkeit und Egoismus vor. „Loyalität hatten wir nicht von den Budapestern zu lernen, denn diese waren gegenüber uns nie loyal. Auch in den Zeiten der Prüfungen hielten die Budapestener nicht fest. Sie dachten in erster Linie an sich.“²⁹ Sogar äußert er eine kollektive Selbstbeschuldigung der Pressburger Deutschen den Slowaken und der Slowakei gegenüber. „Die Slowakei war für uns bisher nicht, [...] was sie für uns sein sollte. Sie war uns im Verlaufe des 19. Jahrhunderts bedauerlicherweise und schädlicher Weise fast zu einem Fremdland geworden.“³⁰ Pathetisch und wenig glaubwürdig klingen aus dem Mund des vor einigen Monaten noch überzeugten Deutschungarn die Zukunftsvisionen, in denen „die Preßburger Bürger und mit diesen auch die Volkselemente der Slowakei [...] auf der Schwelle zu einer kulturellen und wirtschaftlichen Zukunft [stünden].“³¹

Die Deutschen Pressburgs verloren durch die territoriale Neugliederung ihre politisch-nationale Identität als Ungarn und den unmittelbaren Kontakt mit den Kernungarn. Trotz ethnischer Mehrheit in der Stadt Pressburg

28 PICHLER, Alois, H. : Preßburger Deutschungarn – wachtet auf ! Zum Schutze Eurer heiligsten Güter. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 155. Jahrgang, Nr. 208, 30. Oktober 1918, S. 1.

29 PICHLER, Alois, H. : Das Fest der Erscheinung des Herrn. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 156. Jahrgang, Nr. 5, 5. Januar 1919, S. 1.

30 PICHLER [Anm. 29] S. 1.

31 PICHLER, Alois, H.: Die Friedenskonferenz. Aufgaben und Aussichten der Stadt Pressburg. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 156. Jahrgang, Nr. 18, 19. Januar 1919, S. 1.

wurden sie in dem neuen Staatsgebilde zur Minderheit erklärt. Deshalb begann mit der endgültigen Entscheidung über die Staatsgrenze auch ihr Kampf um ihre Selbstbestimmungsrechte, diesmal jedoch schon mit dem Attribut „deutsch“. Die Aufgabe hieß, die Erhaltung und Kräftigung des deutschen Wesens, der deutschen Sprache und der deutschen Kultur. Der Schutz der Rechte der nationalen Minderheiten sollte in den Nachfolgestaaten der Monarchie Österreich-Ungarn auf Grund des Vertrags von Saint Germain vom 10. September 1919 gesichert werden. Als Wichtigstes ergab sich daraus für die Deutschen in Pressburg die Forderung der Muttersprache beim Unterricht auf allen Schulstufen. Darüber hinaus verlangten sie Deutsch in den Staats- und Stadtverwaltungen, bei Ämtern, Gerichten, bei der Ausübung der Religionen, in der Wissenschaft, Kunst, im Vereins-, Presse- und Verlagswesen, Handel, Gewerbe etc. Trotz der Erklärung des Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk, „Pressburg [sei] doch keine slowakische Stadt. [...] Aber auch keine ungarische, sondern eine deutsche Stadt“³², welcher man eine Zukunft auf demokratischen Prinzipien gewähren müsse (was übrigens auch in der Verfassung der Tschechoslowakischen Republik verankert wurde), war einer der ersten Schritte des neuen Ministerrates der Republik der Beschluss über die Umbenennung der Stadt von *Preßburg* auf *Bratislava*. Der Kampf der deutschen Stadtbürger für das deutsche Wesen der Stadt begann damit gleich mit dem Streit um ihren Namen. Argumente suchte man in geschichtlichen Zusammenhängen und auch in linguistischen Deutungen. Man behauptete, der Name Bratislava sei eine Mystifikation, weil er sich „in keiner Chronik, nicht in Annalen, in keiner einzigen Urkunde, nicht einmal des 19. Jahrhunderts [befinde].“³³ Auch philologisch sei der neue Stadtname unannehmbar. „Der ‘W’ im ursprünglichen Namen des alten slawischen Herzogs Wratislaus, von dem der Name der Stadt abgeleitet wird, mutier[e] vor liquiden Lauten nicht auf ‚B‘, höchstens durch deutschen Einfluss auf ‘P’.“³⁴ Damit wäre die Begründung der Entwicklung zum Namen Pressburg und nicht zu Bratislava begründet. Die slowakische Seite bestand auf ihrer Entscheidung und die tschechoslowakische Staatsverwaltung dachte nicht auf dem Namen Bratislava etwas zu ändern. Aus *Preßburg* wurde einfach *Bratislava*.

Politisch gesehen war die Umbenennung der Stadt, die auch die Hauptstadt des slowakischen Teils des tschechoslowakischen Staates wurde, die Bestätigung ihrer politischen Zugehörigkeit zum neuen Land.

³² N.N.: Politische Nachrichten. Präsident Masaryk über Preßburg. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. Jahrgang 156, Nr. 39, 10. Februar 1919, S. 1.

³³ Das Zitat ist aus der veröffentlichten Interpellation Alois H. Pichlers in der Ordentlichen Generalversammlung des Pozsonyer städtischen Municipalausschusses vom 17. März 1919, Teil Interpellation wegen der Umbenennung der Stadt Preßburg in „Bratislava“ übernommen worden. In: Preßburger Zeitung. Morgenblatt. 156. Jahrgang, Nr. 73, 18. März 1919, S. 1.

³⁴ Ebd.

Auch wenn in den ersten Jahren der Existenz der Tschechoslowakischen Republik Deutsch neben Slowakisch und Ungarisch im Amtsverkehr als Amtssprache verwendet werden konnte, blickten die Deutschen nach dem schweizerischen Modell der juristischen Lösung der Minderheits- und Sprachpolitik. Umwälzende Änderungen geschahen rasch im Hochschulwesen. Die Auflösung der von den deutschen Bürgern Pressburgs gegründeten Königlichen Elisabeth Universität und die Gründung der slowakischen Comenius-Universität in Bratislava bedeutete für die einheimischen, auf Ungarisch studierenden deutschsprachigen Studenten, die Notwendigkeit, entweder nach Prag zu wechseln und dort an einer der zwei deutschsprachigen Universitäten zu studieren, oder nach Budapest auf eine ungarischsprachige Universität zu gehen. Die Alternative eines slowakischen Studiums in der Heimatstadt kam wegen des Sprachmangels nur selten in Frage. Auf den niedrigeren Bildungsstufen war die Situation aber ganz umgekehrt. Dort verlief der Unterricht noch auf Ungarisch und deutsche Eltern schickten ihre Kinder lieber in die ungarische als in die deutsche Schule, trotzdem, dass zu Hause deutsch gesprochen wurde. Infolge staatlicher Interessen war im Amtsverkehr Slowakisch, natürlich, immer mehr im Aufstieg. Die 20-er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts verzeichnen in Bratislava ein buntes Durcheinander im Rahmen des sprachlichen Triangels Deutsch-Ungarisch-Slowakisch. Das galt nicht nur für das Alltagsleben, sondern vor allem für die Gebiete des Gesellschaftslebens. Die Deutschen, die nationale Minderheit geworden sind, waren, außer kulturellen Aktivitäten besonders im Vereinswesen aktiv. Im Jahr 1928 waren in der Slowakei insgesamt 252 rein deutsche Vereine tätig, darüber hinaus gab es gemischte deutsch-slowakische oder deutsch-ungarische Vereine.³⁵ Das Pressburger Theater wurde in drei Saisons geteilt. Während der deutschen schaute man sich gerne klassische und moderne deutsche Dramen an, in der slowakischen ging man in die Oper oder ins Konzert und in der ungarischen amüsierte man sich in der Operette. Es erblühte das Zeitschriftenwesen und nicht zuletzt erzielte der Sport erhebliche regionale Erfolge. Die Deutschen Pressburgs identifizierten sich immer mehr mit ihrer „neuen“ Stadt, sei es auf Deutsch, Ungarisch oder Slowakisch.

Auch wenn in den ersten Jahren der neunten Tschechoslowakischen Republik die Suche nach der kollektiven Selbstidentifikation der Pressburger Deutschen stark ethnozentrisch und paternalistisch geprägt war, bezeugen die späteren zwanziger Jahre eine Offenheit gegenüber anderen Kulturen der Stadt und des Landes, die eine gegenseitige Bereicherung mit sich brachte. Auch in den folgenden Jahren bedeutete die kulturelle Identifizierung der Pressburger

³⁵ BOBRÍK, Miroslav: Nemecká menšina na Slovensku a jej telovýchovné a športové aktivity v rokoch 1918–1945 (Deutsche Minderheit in der Slowakei und ihre Aktivitäten in Körperkultur und Sport in den Jahren 1918–1945). Bratislava 2005, S. 20.

deutschen Bürger mit der Stadt Bratislava/Pressburg wohl mehr als die Konstituierung einer gemeinsamen karpatendeutschen Identität zusammen mit den zwei weiteren deutschen Sprachinseln Zips und Hauerland auf ethnischer Grundlage.³⁶ Nach 1945 verließ die Mehrheit der Pressburger Deutschen ihre Heimatstadt.

doc. PhDr. Margita Gáborová, CSc.

Katedra germanistiky, nederlandistiky a škandinavistiky

Filozofická fakulta Univerzity Komenského

Gondova 2

814 99 Bratislava

gaborova@fphil.uniba.sk

³⁶ BOBRÍK [Anm. 35], S. 17.